

Parashat Balak

Vom Eseltreiber zum Hofpropheten

***E**inäugig, hinkend und äußerst geldgierig präsentiert sich der Hauptdarsteller einer gigantischen spirituellen Schlacht um den Fortbestand der Bnei Jisrael. Als erster und einziger nichtjüdischer Prophet aller Zeiten lässt sich der Esel reitende Bilam auf ein Gebetsduell mit dem jüdischen Volk ein. Angestachelt und finanziert von Balak, dem König des Wüstenstaates Mo'av, bauen sich dunkle Wolken am Erlösungs-Horizont auf. Doch glücklicherweise sollte Hashem die Wege des Bilam in die richtige Richtung lenken. Aus Fluch wurde Segen.*

Hornissen-Gefahr ↻ Nicht etwa, dass das jüdische Volk oder gar Hashem auf den Segen eines Bilam angewiesen ist. Ganz im Gegenteil, endete bereits der erste Versuch des Balak den Bilam anzuheuern mit einem totalen Misserfolg. Als Balak seine Emissäre nach Aram, der Heimat des Bilam schickte, so mussten diese mit leeren Händen wieder zurückkehren.

Hashem trat Bilam nämlich auf seine prophetische Anfrage hin, die Bnei Jisrael verfluchen zu dürfen, mit einem Veto entgegen. Bilam versuchte jedoch im selben Atemzug noch einen diplomatischen Trick anzuwenden und stellte bei Hashem ein offizielles „Ansuchen auf Segenserlaubnis“. Doch Hashem

reagierte mit eiskaltem Desinteresse und ließ Bilam wissen, dass er seine Anwesenheit ungefähr so weit schätzte, wie die einer Hornisse: „Sie brauchen weder deinen Giftstachel, noch deine Honigwaben“, verkündete Hashem.

Rav Avraham Ohrenstein, seines Zeichens Schüler des Chatam Sofer, sieht in der schnellen Kehrtwende des Bilam allerdings mehr als einen diplomatischen Trick. Sicher ist dabei, dass Bilam sich nicht von einer Minute auf die andere in einen wackeren Philosemiten verwandelt hatte, der von nun an nur das Beste für das Leid geplagte jüdische Volk im Sinn hatte. Doch wo lag tatsächlich die Böartigkeit in Bilams Ansuchen, die Bnei Jisrael zu segnen? Laut Rav Ohrenstein finden wir bereits in der frühesten Geschichte des jüdischen Volkes einen Kontakt zwischen den Urvätern und einem derartig doppeldeutigen Herren vor. Es geht dabei um keinen anderen als Lavan, den Bruder der Rivka, Gattin des Jitzchak Avinu.

Rechengenie ↻ Interessanterweise profilierte sich auch Lavan als geldgieriger Zeitgenosse. Als der Knecht des Avraham Avinu – ein gewisser Elieser – auszog, um Rivka als zukünftige Ehefrau zu Jitzchak zu bringen, berichtet die Tora ausgiebig von seinem „Elsternauge“. Als ob dem noch nicht genug wäre, wollte auch Lavan im Moment seiner Niederlage denselben Trick wie Bilam anwenden. Er gab der Rivka zum Abschied noch einen „Scheinsegen“ mit auf dem Weg: „Liebste Schwester! Mögest du zu tausend Zehntausenden werden“, sagte er mathematisch-melodramatisch.

In Wahrheit hatten die Worte des Lavan jedoch sehr unangenehme Auswirkungen auf Rivka und Jitzchak: Während der ersten zwanzig Jahre ihrer Ehe blieben sie kinderlos und mussten um die Fortsetzung der jüdischen Dynastie bangen. Erst ein Gebetsmarathon der beiden sollte die Tore zur Geburt ihrer Kinder Jakov und Esav öffnen. Die Gemara erklärt zwar, dass dem jungen Brautpaar der Kinderreichtum vorerst verwehrt blieb, um genau diesen Gebetsmarathon auszulösen. Schließlich freut sich Hashem sehr über die Gebete von besonders frommen und gerechten Menschen, wie Jitzchak und Rivka es waren.

Verkappter Fluchversuch ❧ Andere betonen aber, dass der Grund für die Kinderlosigkeit der Segen des Lavan selbst war. Denn man sollte nicht meinen, dass der Segen eines Bösewichtes eine positive Auswirkung haben könnte. Das wäre ja noch schöner! Diese Logik wollte sich Bilam nun laut Rav Ohrenstein auch zunutzemachen. Durch seinen Scheinseggen wollte er den königlichen Auftrag, die Bnei Jisrael zu verfluchen, versteckt ausführen. Denn was auch immer Bilam dem jüdischen Volk jetzt gewünscht hätte, wäre dann – wie bei Jitzchak und Rivka – genau gegenteilig eingetroffen. Doch Hashem wehrte seinen verkappten Fluchversuch gekonnt ab und sagte zu Bilam: „Vielen Dank, aber die Bnei Jisrael sind bereits ausreichend gesegnet!“

Umso erstaunlicher wirkt in diesem Zusammenhang der Brauch, dass man eine Braut vor ihrem Eintreffen unter der Chuppa, dem Traubaldachin, mit genau diesen Worten des Lavans segnet. Inhaltlich lässt sich der positive Aspekt zu „tausend Zehntausenden“ – immerhin ein Vielfaches von 10 Millionen Nachkommen – zu werden, zwar nicht bestreiten. Dennoch läuft einem ein kalter Schauer über den Rücken, wenn man an die negativen Auswirkungen dieser Worte denkt. Der Chatam Sofer erklärt jedoch in seinem Werk *Torat Moshe*⁸⁹, dass dieser Brauch sehr wohl auf einer logischen Grundlage basiert.

Spirituelle Fertigkeiten ❧ Denn wenn man die Worte des Lavan noch vorsichtiger als Rav Ohrenstein seziert, lässt sich folgende Erkenntnis herauspräparieren: Als Lavan sagte, „Liebste Schwester!“, so hatte er eigentlich eine ganz spezifische Blutsverwandschaft im Sinn. Die nach zwanzigjähriger Gebetsroutine geborenen Nachkommen von Jitzchak und Rivka waren die wohl antagonistischen Zwillinge der Weltgeschichte. Während Jakob sich dem jüdisch-spirituellen Streben widmete, zog Esav aus, um seinen animalisch-unjüdischen Instinkten zu folgen. Der Chatam Sofer erklärt dabei, dass die genetische Aufteilung der spirituellen Fertigkeiten der Zwillinge sich an ihren Eltern orientierte.

⁸⁹ Bd. 1, S. 89, Par. 2